

*Und so ist es, weil die Handlungen des Lebens oft keinen Aufschub dulden, ein richtiger Grundsatz, daß, wenn wir die wahrsten Ansichten nicht deutlich zu erkennen vermögen, wir den wahrscheinlichsten folgen ...*

René Descartes  
*Discours de la méthode*, 1637

## Buridans Esel von Alfred Schreiber

Es soll immer wieder vorkommen, dass man zwischen zwei Alternativen die Wahl hat, zugleich aber auch die Qual der Entscheidung, die nicht zustande kommen will, weil beide Möglichkeiten gleich anziehend oder abstoßend erscheinen. Die meisten Entscheidungssituationen – das will ich ohne Umschweife einräumen – sind tatsächlich nicht so klar wie die hier gezeigte:



Schwieriger ist da schon die Lage jener Wanderer, die sich im schilderlosen Wald verirrt haben und denen der große französische Philosoph und Mathematiker Descartes rät, sich dadurch in Sicherheit zu bringen, dass man eine Richtung wählt und diese, mit einer gewissen Sturheit, auch beibehält. An der Weggabelung können wir nicht verharren, und oft auch nicht umkehren (und unseren Verfolgern in die Arme laufen). Auch Friedrich Freiherr von Logau, Zeitgenosse Descartes' und schlesischer Spruchdichter, wusste das: „In Gefahr und höchster Not / bringt der Mittelweg den Tod.“ – Was also werden wir vernünftigerweise tun? Auf jeden Fall sollten wir eine Entscheidung treffen, und sei es mit Hilfe eines kleinen Orakels, z. B. einer geworfenen Münze. Otto Neurath, ein Mitglied des Wiener Kreises, widmete noch im Jahre 1913 den „Verirrten des Cartesius“ einen eigenen Aufsatz, worin er die Psychologie des Entschlusses

untersucht. Ins Zentrum seiner pragmatischen Überlegungen stellt er das von ihm so genannte Auxiliarmotiv: jenes (möglicherweise zufallserzeugte) Körnchen in der Waagschale, das den Ausschlag gibt.

Die heutigen Konsumgesellschaften leben von Kaufentscheidungen. Da viele Produkte sich in Gebrauchswert und Preis immer weniger unterscheiden, müssten große Teile der Bevölkerung am Syndrom des unzureichenden Grundes leiden – wenn da nicht freundliche Werbeleute den USP, die zeitgemäße Form des Auxiliarmotivs, erfunden hätten. USP bedeutet *Unique Selling Proposition*, zu übersetzen etwa mit „Alleinstellungsmerkmal“. Dieses besteht immer mehr darin, Produkten einen „emotionalen Zusatznutzen“ beizulegen, z. B. den Prestigevorteil bei Markenartikeln. Im Kern ist es also wiederum Angst – nun die Angst vor dem Verlust von Ansehen bei markenbewussten Mitmenschen –, die uns bei der Entscheidung für das Teure und Coole „hilft“.

Das ausgehende Mittelalter, beherrscht von vielerlei dunklen Ängsten, kannte zumindest diese Angst nicht. In seiner *Divina Commedia* erwägt Dante sogar die Möglichkeit, jemand könnte angesichts ununterscheidbarer Nahrungsangebote einer Konsumblockade zum Opfer fallen: „Zwischen zwei Speisen, lockend und entfernt, auf gleiche Weise, stürb man eher Hungers, als daß man eine frei zum Munde führte.“ – Offenbar taugte damals nicht einmal das Leben selbst zum USP. Einem Tier (und vernunftlosen Wesen) mochte man eher zugestehen, dass es sich ohne langes Grübeln für das Fressen entscheidet. Gleichwohl gebar die Spätscholastik einen philosophischen Esel, der zwischen zwei Heuhaufen steht und sich, trotz Hungers, für keinen von ihnen entscheiden kann. Angeblich. Wir dürfen dem Erfinder dieses Gedankenspiels wohl die Einsicht unterstellen, dass ein realer Esel sich weniger skrupulös verhält. Gerade das scheint die Sache interessant gemacht zu haben (der Ver-

stand findet keinen zureichenden Grund und trotzdem kommt eine Handlung in Gang). – Der Wille, erst recht der zum Überleben, braucht keinen Grund, er *ist* Grund.

Nun zu des Esels Herrn, Johannes Buridanus. Er wirkte als Logiker und Naturphilosoph in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und war über zwanzig Jahre lang Rektor der Pariser Sorbonne. Freilich, in seinen Schriften ließ sich die Eselsgeschichte bisher nicht nachweisen. Und doch ist bei ihm (und anderen Logikern seiner Zeit) von Eseln erstaunlich viel die Rede. So heißt es in Buridans Untersuchungen zur logischen Form: „Mensch ist Mensch . . . Mensch ist Esel. Jeder Mensch läuft, also geht ein Esel umher“.

In seiner *Perutilis Logica* erläutert Buridans Nachfolger Albert von Sachsen die Ex-falso-quodlibet-Regel so: „Irgendetwas folgt aus dem Unmöglichen. Es folgt daraus: Der Mensch ist ein Esel, also rennt der Mensch.“ Auch bei Paulus Venetus begegnen wir dem Esel in seiner Differenz zum Sport treibenden Menschen: „Du bist ein Esel oder du läufst, also läufst du“. Was aber besagt seine Schlussfolgerung: „Es gibt keinen Gott oder der Mensch ist ein Esel, also ist der Mensch ein Esel“? – Ist der Schluss richtig und der Mensch kein Esel, so existiert Gott.

Das tut er auch, wenn der Mensch ein Esel ist – wie die glückliche Wendung belegt, die Alexandre Dumas (Vater) seinem Drama *La tour de Nesle* (Der Turm von Nesle, 1832) gab, einem leicht frivolen Kassenschlager mit damals 800 Aufführungen in Folge. Drei Schwägerinnen des französischen Königs Philipp des Schönen nutzten besagten Turm immer dann als Liebesfalle, wenn ihre Männer zur Jagd ausgezogen waren. Sie riefen vorbeiflanierende Studenten, die ihnen gefielen, für ein Schäferstündchen zu sich, um sie anschließend vom Turm herab in die Seine werfen zu lassen. Einer von ihnen entging dem tödlichen Schicksal, weil er sich nicht entschließen konnte (oder wollte), eine der Fürstinnen den übrigen vorzuziehen. Nach



Buridans Esel, gezeichnet von Holger Schulten.  
Mit freundlicher Genehmigung

alter Pariser Volkssage hieß dieser junge Mann Buridan.

#### Adresse des Autors

Prof. Dr. Alfred Schreiber  
Institut für Mathematik und ihre Didaktik  
Universität Flensburg  
Auf dem Campus 1  
24943 Flensburg  
alfred.schreiber@uni-flensburg.de